Missbach, Hans

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

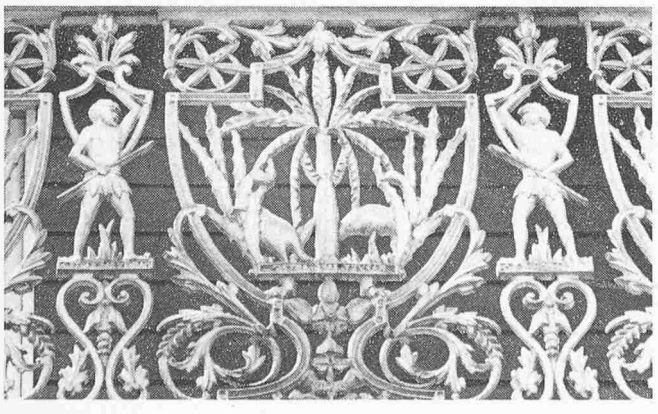
Verzierungen in Gusseisen. Die vergessene Kunst. Von *E. Graeme Robertson* und *Joan Robertson*. 335 Seiten, mit vielen, zum Teil ganzseitigen Aufnahmen. Übersetzung ins Deutsche von *H. Maag*. Benteli Verlag AG, Bern 1977. Preis: 78 Fr.

Mit gusseisernen Verzierungen ergeht es mir fast wie mit allem, was in unserer Stadt etwa vom dritten Stockwerk aufwärts an Schmuckgiebeln, figürlichem und ornamentalem Zubehör sich im Aussenbezirk des Sehwinkels aufhält: Es bleibt unbeachtet, und wenn nicht gelegentlich Gerüststangen den Blick nach oben lenken, gerät es trotz seiner Nähe wohl in milde Vergessenheit. Ähnliches widerfuhr offenbar jenem Zuhörer, der nach einem Vortrag des Verfassers in Melbourne bemerkte: «Es ist merkwürdig, aber man scheint über Nacht in der ganzen Stadt jene Gusseisenverzierungen angebracht zu haben, von denen Sie gestern sprachen.»

Über die solcherart «vergessene» Kunst haben Graeme Robertson, von Haus aus Mediziner, und seine Tochter Joan eine bezaubernde Arbeit geschrieben. Mich wundert nur, dass nicht längst ein pfiffiger Buchmacher die ehernen altmodischen Zeugen überquellender Fabulierlust ins Geschäft der rückwärtsgewandten Sehnsüchte gebracht hat! – Obwohl die frühesten Beispiele der Verwendung des Gusseisens recht weit zurückliegen – in Memmingen wurden bereits ums Jahr 1480 von Ulrich Beham Geschützkugeln hergestellt – und im England Heinrichs des Achten die erste Giesserzunft erstand, ist die Blütezeit des ornamentalen Eisengusses erst in die zweite Hälfte des 18. und vor allem ins 19. Jahrhundert anzusetzen. Dieser Zeitspanne gehört denn auch im wesentlichen das Augenmerk der Verfasser. Mit dem Eifer leidenschaftlicher Sammler haben sie, ausgehend von den ergiebigsten Fundorten in London, Edinburg, Leningrad und Melbourne, gusseiserne Köstlichkeiten aus den entlegensten Erdenwinkeln zusammengetragen und dabei anhand der damals üblichen «Musterkataloge» die erstaunlichsten Querbezüge aufgedeckt: Musikpavillons aus Glasgow in Adelaide, australische Balkone in Beirut und Eisenarbeiten aus Paris in Utrecht! Koloniale Bindungen, aber auch zielstrebiges Handelsgeschick erwirkten die weltweite Streuung normierter Zierfreude. – Die Entwerfer plagten sich keineswegs mit Skrupeln bei der Wahl ihrer Motive. Sie holten Zeitgenössisches von überall her und notfalls half ein unzimperlicher Griff in die Renaissance, ins Mittelalter oder in die Antike – immer aber das Charakteristische des Gusses bewahrend.

Ein hervorragender Bildteil zeigt alle Spielarten dekorativen Bemühens, von den einfachen geometrischen Figuren, die im ausgehenden 18. Jahrhundert in London zu finden waren, über leichthin gefügtes Rankenwerk bis zur üppig wuchernden Pracht orientalisierender Formen. Der Text durchmisst nach einem kurzen Beschrieb des technischen Verfahrens alle wichtigen geographischen und zeitlichen Haltepunkte des Themas und gibt dabei dem Leser auf herzhaft unakademische Weise gerade soviel und mehr nicht, als es das Vergnügen an seiner Beschäftigung zulässt. *Bruno Odermatt*

Eine faszinierende Balustrade. Das Muster zeigt australische Ureinwohner, Emus und Känguruhs sowie Pflanzen. Es wurde 1887 in Queensland eingetragen



Nekrologe

Arthur Dürig, Architekt SIA/BSA, 1903–1978. In einem alten weissen Bündnerhaus anonymer Architektur, seinem Feriensitz in Luzein, hat Arthur Dürig am 17. Februar nach ein paar Mussetagen der Tod ereilt. In Bern aufgewachsen, war er als junger Mann, nach Besuch des Gymnasiums, des Technikums Burgdorf und der Technischen Hochschule Stuttgart ins Basler Architekturbüro Bräunig und Leu eingetreten, dessen Teilhaber und treibende Kraft er in der Folge wurde. Leu war 1954, Bräunig im Jahr 1974 gestorben. Dürigs Sohn wird nun das Büro mit den bisherigen Mitarbeitern weiterführen.

Zur Eigenart der Persönlichkeit Dürigs gehörte sein bestimmtes, stilles Auftreten, Resultat einer Berufsauffassung, die Treuhänderschaft im weitesten und engsten Sinne zugleich meinte. Es interessierte ihn beim Bauen sowohl die Entwicklung eines besonderen technischen Details als wie ihm die Einordnung des Ganzen in eine städtische Umgebung oder in die Natur am Herzen lag. Er hat zusammen mit seinen Partnern ein vielfältiges Bauvolumen vor allem als Gestalter bewältigt: Banken, Geschäftshäuser – der Strassenzug der Äschenvorstadt ist mit Bauwerken verschiedenster Jahrzehnte durch ihn geprägt –, Mitarbeit am Bürgerspital Basel, an den Bauten der neuen Gewerbeschule, Friedhofanlagen am Hörnli, die Druckerei des Vereins Schweiz. Konsumvereine, Alterswohnungen in Riehen, Wohnbau überhaupt und Fabriken.

Man möchte diese Architektur als der schwedischen Moderne verwandt empfinden, die der Schweiz in den dreissiger Jahren weit voraus war. Sie ist sauber gegliedert, von menschlicher Massstäblichkeit und Eleganz in der Proportion; sie will auf schlichte Weise dem Benützer dienen. Die Auseinandersetzung mit Bestehendem zeigt sich z. B. im geglückten feinteiligen Anbau der Halle ans Hotel «Euler». Charmant ist das kleine Bistro am Bahnhofplatz. Oft resultierten die Aufträge aus erstprämiierten Wettbewerbsarbeiten, so der Schweizer Pavillon an der Weltausstellung 1937 in Paris. Das Bestreben, bildende Kunst dem Bau einzuverleiben, brachte Dürig in engen Kontakt mit Pellegrini, Moillet, Zschokke, Probst, Gutknecht und andern. Er war lange Zeit Obmann der Sektion Basel des BSA, gehörte auch dem Zürcher Baukollegium an, wirkte in der Basler Heimatschutzkommission und im Basler Kunstkredit mit. Seine vornehmen menschlichen Qualitäten und seine Offenheit gegenüber allem Neuen lernten nicht nur die Auftraggeber, sondern alle, die bei ihm berufliches Weiterkommen oder Rat suchten, schätzen. *Lisbeth Sachs*

Hans Missbach, dipl. Bauing., von Zürich, geb. 27.12.1891, ETH 1910–14, ist am 31. Januar 1978 von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Der Verstorbene war während 34 Jahren bei der Eisenbaugesellschaft Zürich-Kloten tätig, und von 1949 bis zur Pensionierung bei der AG Conrad Zschokke, Abt. Stahlbau, Döttingen.

Georg Durisch, dipl. Bauing., von Ems GR, geb. 16.2.1901, ETH 1920–24, GEP, SIA, ist am 1. Februar 1978 gestorben. Der Verstorbene arbeitete lange Jahre in Spanien auf der Bauleitung von Wasserkraftwerken. 1941 kam er zur Motor Columbus AG, Baden, für welche Firma er hauptsächlich Wasserkraftanlagen bearbeitete, u.a. in Norwegen und in Graubünden (Hinterrhein). Von 1958 bis 1966 stand er im Dienste der 2. Juragewässerkorrektion.

Herausgegeben von der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine Aktionäre sind ausschliesslich folgende Vereine: SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein · GEP Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidg. Techn. Hochschule Zürich · A3 Association amicale des anciens élèves de l'Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne · BSA Bund Schweizer Architekten · ASIC Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieure

Nachdruck von Bild und Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Redaktion: K. Meyer, B. Odermatt; 8021 Zürich-Giesshübel, Staffelstrasse 12, Telephon 01 / 201 55 36, Postcheck 80-6110
Briefpostadresse: Schweizerische Bauzeitung, Postfach 630, 8021 Zürich

Anzeigenverwaltung: IVA AG für internationale Werbung, 8035 Zürich, Beckenhofstrasse 16, Telephon 01 / 26 97 40, Postcheck 80-32735